

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Bezugs-Preis... Redaktion und Expedition: Johannsgasse 8.

Anzeigen-Preis... Annahmestellen für Anzeigen: (nur Wochentag)

Nr 412.

Dienstag den 27. August 1895.

89. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung, die hiesigen Messen betr.

Wie uns mitgeteilt wird, sind die neueren Bestimmungen über Art, Zeit und Dauer unserer Messen den beteiligten Kreisen immer noch nicht genügend bekannt.

1) Die Neujahrsmesse beginnt am 3. Januar und endet am 16. Januar. 2) Die von der bisherigen Ostermesse abgetrennte Vormesse dauert vom ersten Montage im März bis zum Sonnabend der anderen Woche.

Vorjellan, Majolika, Steingut, Terracotta, Zinngeschloß, Glas, Bronze, Eisen- und Zinngeschloß, Aluminium, Alfenide, Nickel- und sonstige Metallwaren aller Art, Bekleidungsartikel, Lederwaren, Photographie-Alboms, Holzwaren, Papierartikel, Bijouterie-artikel, Japan- und Chinawaren, künstliche Blumen, Puppen- und Spielwaren aller Gattungen, Eisenwaren, Haus- und Küchengeräthe, Drahtwaren, Musikinstrumente, optische Waaren, Seifen und Parfümerien, Städte, Peitschen, Lurnartikel, Kurz- und Galanteriewaaren aller Art.

3) Die Ostermesse beginnt für Groß- und Kleinhandel am ersten Sonntage nach Ostem (Quasimodogeniti) und endet am vierten Sonntage nach Ostem (Cantate). Die drei Messwochen führen die Bezeichnung „Vötkerwoche“, „Mehwoche“, „Zahlwoche“. Eingeläutet wird die Ostermesse, was für die Bestimmung des Verfall-tages der Mehwoche von Bedeutung ist, am zweiten Sonntage nach Ostem (Misericordias Domini), ausgeläutet am dritten Sonntage nach Ostem (Jubilae). Sie ist seit Einrichtung der Vormesse hauptsächlich für den Großhandel in Leder, Rauchwaren, Tuchen, Manufactur- und nicht nach Muster oder Probe gehandelten Waaren sowie für den gesamten Kleinhandel bestimmt.

4) Die Michaelismesse nimmt am letzten Sonntage im August ihren Anfang und dauert 22 Tage. Sie dient sowohl dem Musterlager wie dem sonstigen Mehverkehr. Die drei Messwochen heißen: „Vötkerwoche“, „Mehwoche“, „Zahlwoche“. Das Einläuten geschieht am zweiten, das Ausläuten am dritten in die Messe fallenden Sonntage. Leipzig, am 26. August 1895.

Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Georgi. Dr. Just.

Bekanntmachung. In Gemäßheit der §§ 2 und 7 des Regulativs für Gewerbeleistungen und Gewerbesteuerleistungen in Privatgrundstücken vom 2. März 1863...

Bekanntmachung. Wegen Schlußverkauf wird die Leipziger Straße im Stadtbezirk L.-Lindenau in ihrer Ausdehnung von der Kaiser- bis Philippstraße bis zum Markt...

Die städtische Sparcasse bezieht Wertpapiere unter günstigen Bedingungen. Leipzig, den 1. Februar 1895.

Bekanntmachung.

Das 8. Etid des dreijährigen Geich- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen ist bei uns eingegangen und wird bis zum 11. September 1895 auf dem Rathhausplatze zur Einsichtnahme öffentlich ausliegen.

- Nr. 37. Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes auf der normalpulsigen Kobenerbahn... Nr. 38. Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1890... Nr. 39. Bekanntmachung, eine weitere Anleihe der Stadtgemeinde Freiberg betreffend... Nr. 40. Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 13. Juni 1890... Nr. 41. Bekanntmachung, die Anleihe der Stadtgemeinde Pilsen I. B. betreffend.

Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Georgi. Krumbögel.

Bekanntmachung.

Die An- und Abmeldung der Fremden betreffend. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Michaelismesse bringt das unterzeichnete Polizeiamt die nachstehenden Bestimmungen der Melde-regulativ mit den Bemerkungen in Erinnerung...

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig. Kreis-Schreiber. Gellmannsdorfer.

Erledigt.

Das in unserer Bekanntmachung vom 9. dieses Monats, den Hand-arbeiter Carl Ernst Schulz und Pehrswitz in Schloßen betreffend. Leipzig, den 19. August 1895.

Der Rath der Stadt Leipzig. Armenamt. Gentschel. Rath.

Bekanntmachung.

Während der Messe liegen im Büchereisale unserer Bibliothek eine große Anzahl verschiedener in- und ausländischer Bildschilde, Bücher, sowie Druck- und Kupfer- und Holzschnitten zur unentgeltlichen Einsicht aus. Die Bibliothek ist an Wochentagen von 10-12 Uhr und von 4-6 Uhr geöffnet.

Versteigerung.

Dienstag, den 27. August 1895, Vormittag 10 Uhr. In dem Versteigerungsraum des Rgl. Amtsgerichts hier eine große Partie neuer Möbel, darunter 1 Büchergarnitur, 5 große Ruhstuhlmöbelstücke mit Einlagen, Weislingen mit Weislingen, Herrenschreibtische, große und kleine Weislingen, Schränke, Commodes, Kleiderkasten, Nachtschischen und verschiedene Gegenstände...

Der Gerichtsvollzieher beim Rgl. Amtsgericht das. Steinbeck, Secr.

Politische Tageschau.

Leipzig, 26. August.

Auf eine geradezu englische Höhe der Freude schwingt sich die „Kreuzzeitung“, indem sie den „Jahresthatsbericht“ zum Anlaß einer Vokalpredigt in einem Augenblick nimmt, wo die Welt- und Völkereventuren ihres hiesigen, überdies noch nicht formell entlassenen Vizekanzlers und Mitgliedes derer conservativen Fraktionen Herrn v. Hammerstein in aller Munde sind. Das Blatt rügt: „Was unsere Zeit besonders kennzeichnet, ist, daß in Hinsicht auf das schlechte Gedeihen der Sittlichkeitsbegriffe in weiten Kreisen immer mehr verdunkelt zu sein scheint. Diese so „hochcivilisirte“ Welt kommt immer mehr auf den rein thierischen Standpunkt zurück und thut, als ob es in dieser Hinsicht gar keine Schranken gebe, als ob Alles erlaubt sei, wozu die Leidenschaften drängen. Die Sünden werden mit einer gewissenlosen Kaltblütigkeit begangen, als ob man nicht den schmerzlichen Strafen wider Gottes Gesetz vollführt. Es gehört entweder eine ungeheure Kaltblütigkeit oder eine ungeheure Unvorsichtigkeit dazu, um gegenwärtig in der „Kreuzzeitung“ Decretarien vorzuführen. Wir hätten denselben Vorwurf für widerwärtiges Hervortreten mit Stillschweigen übergegangen, wenn es bei der Predigt kein Bemerkendes geblieben wäre. Aber das führende conservativ-organ will die Anleihe der Gesetzgebung in die Hand genommen wissen: „Erst hat seine Verfassung, dann aus dem Innern des Volkslebens, so ist die Regierung berufen, einzuführen, und sie würde sich eine Pflichtverletzung zu Schulden kommen lassen, wenn sie es unterließ. Der Oberste ist das Schwert nicht umsonst gegeben. Gegen einen solchen Feind der Sittlichkeit und unserer Völkerei soll es schwingen; dieses immer mehr sich ausbreitende Geschwür am Leibe unseres Volkes muß mit fester Hand entfernt werden. Wir sind uns bewußt, mit diesen Worten den weitesten Widerhall in der stillen, nicht angehaltenen Mehrheit unseres Volkes zu wecken; aber es mag Einhalt gethan werden, damit nicht eine Völkervergiftung der ganzen Nation eintritt.“ Mit anderen Worten: die „Kreuzzeitung“ verlangt Gesetzvorarbeiten, die sich gegen den „großen Ganzen“ jederzeit in Anwendung bringen lassen, während sie der Natur der Dinge nach von den Hammerstein- und sonstigen Vornehmen und über große Mittel-eigene oder geerbte, ist ja gleichgültig - verfügbaren Reuten bezogen umgangen werden können. Die conservativen Partei-leitungen hatten das Schwert, mit dem sie ein weiches in der Hand gehabt, sie hat aber so lange es zu gebrauchen sich hinständig weigert, bis sie selbst unter der Last der allgemeinen Wölkung zusammenzusinken Gefahr lief. Einen stillen „Widerhall“ im Volke zu wecken, ist die „Kreuzzeitung“ am allerwenigsten befähigt und berufen. Sie besänftigt sich heute noch unter stiller, vornehmer Leitung, wenn man sich in ihrem Lager nicht geirrt haben dürfte, etwas wie einen Widerspruch der aus dem Volke heraus gegen den einflussreichsten conservativen Führer entstandenen Empörung zu lassen.

Wegen des „Matin“-Interviews über Frankreichs Chancen in Elsch-Verträgen richtet Superior Querber in Ströburg eine Zeitschrift an den „Elschler“, in welcher er sagt:

„Ich erst kommt mir durch den „Verain“ das ganze Phan-tasiebild des „Matin“ vor Augen. Weir an demselben ist eines: Ich habe dem Herrn Reporter annehmen dürfen, daß meines Landens Deutschland Elsch-Verträgen an Frankreich zu geschreiben weder kann, noch will. Dieses wird in der That an Frankreich zu schreiben. Der Reporter belagt dieses Sach nicht, aber er hat in der „Wochenschau“ und wird commentirt in der „Boti“ überhört, was man jetzt schon, wenn man die verschiedenen Blätter zusammenschaut, eine wahre Nußkern von Widersprüchen zu Stande bringen. Kurz, ein Wortlaut von Seh-dungen und Berührungen liegt da vor. In dem mag sich Jeder das Bild herausfinden, das ihm gefällt. Was natürlich erheben ist nur das Bild: Deutschland kann und will Elsch-Verträge nicht herausgeben.“

Hierzu bemerkt die „Straßburger Post“ treffend: „Den Gedanken: Deutschland kann und will Elsch-Verträge nicht herausgeben“ will der Reichsminister das „Matin“ bekanntlich in der Form: „Deutsch sind wir und deutsch werden wir bleiben“ von dem schwärzlichen geistlichen Herrn vernommen haben. Im Grunde läuft Beides auf Eins hinaus. Wir haben daher keine Veranlassung, auf die Erklärung des Herrn Querber weiter einzugehen; befremdlich bleibt nur, daß der Reichs-erstatler in Bezug auf die Unterredung mit Herrn Querber lediglich ein „Phantasiebild“ geliefert haben soll, während er sich doch beispielsweise bei der Unterredung mit Dr. Petri im Großen und Ganzen, wenn nicht an den Wortlaut, so doch an die zum Ausdruck gelangten Gedanken streng ge-wesen wäre, wenn überhaupt, dann doch wenigstens ein „Phantasiebild“ im entgegengesetzten Sinne zu liefern. Das aber mögen, wie gesagt, die beiden Herren miteinander aus-machen.“

Das Schlimmste, was der gegenwärtigen spanischen Re-gierung, welche schon mit Bekämpfung des Aufstandes auf Cuba vollaus zu thun hat, begehen könnte, wäre das Um-sichgreifen republikanischer Bestrebungen in Spanien selbst. Es ist zwar Thatsache, daß die große Mehrheit des Volkes ebenso sehr zur Monarchie wie zur Religion hält; allein andererseits ist es nicht weniger Thatsache, daß die Spaltung der künftigenen Volkstheile in Parteien und Absichten dem monarchischen Princip als solchem nicht zur Stärkung gereicht, und ferner kann nicht gelugnet werden, daß in den Gedanken mit nach industrieller Entwicklung socialdemokratische, commu-nistische und anarchische Derlehen bei den Arbeitern Eingang gefunden haben, während in den vorwiegend agrarischen Pro-vinzen des Südens die alt überkommene Ordnung der Immobilienbesitzverhältnisse den Bedürfnissen der Gegenwart nicht mehr entspricht und eine Quelle dauernder Unzufrieden-heit des Volkswolles bildet. Wie diesen Zuständen hängt es zusammen, daß die republikanischen Ideen bei der sub-spanischen Landbevölkerung, sowie bei den Industrie-arbeitern des Nordens und Nordens einen ergiebigen Nährboden gefunden haben und durch den lokalen Sinn

der übergroßen Volksmehrheit wohl in Schranken gehalten, aber keineswegs innerlich überwunden werden konnten.

Es scheint nun, daß die wachsenden Schwierigkeiten, in welche die Regierung durch den eben beschriebenen als Kräftever-brauchenden und kräftezerstreuenden Ketzlung auf Cuba geraten ist, in den Parteilagern der Republik den Entschluß gereizt haben, den Augenblick zu benutzen und eine Be-wegung anzustellen, von der sie sich Erfolg versprechen zu dürfen glauben. Daß die Stimmung mancher Landestheile keine ganz zuverlässige ist, magte man schon seit einiger Zeit mittheilen. Die Auffassung der Republikaner, die zunehmende Unzufriedenheit der Landstrichen, die Notwendigkeit, fast alle verfügbaren öffentlichen Mittel für die Zwecke des cubanischen Feldzuges zu verwenden, waren Wasser auf die Mühle der Un-sicherheit. Der Regierungstelegraph beobachtete zwar Still-schweigen, so lange es eben anging, er schien, daß seine aber aufwärmte Beobachter nicht darüber täuschen, daß nicht Alles in Ordnung war. Wenn jetzt von Madrid aus zugestanden werden muß, daß eine republikanische Bewegung in Ponce, Matanzas macht und daß dort verschiedener vorgemerkter Veränderungen die Erregung fortzusetzen, so sieht das einem Eingehändnis, daß die bisherigen Maßnahmen der Behörde fruchtlos geblieben sind, sehr ähnlich. Denn das man es im vorliegenden Falle mit dem allerersten Debut der Republikaner zu thun haben sollte, ist wenig wahrscheinlich; es wird erinnerlich sein, daß schon vor einigen Tagen in einer Madrider Meldung, wenn auch ganz beiläufig, von republikanischen Untrüben die Rede war. Durch die Entsendung beträchtlicher Truppen-massen nach Cuba ist die militärische Macht des Mutter-landes entschieden stärker gelichtet, als die Nationalität, den Feinden der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung zu imponieren, gehalten will. Es mag ja sein, daß die republikanische Bewegung einwirken noch wenig auf sich hat, um so dringender jedoch erscheint es vom Standpunkte der Staatsraison, den Brand zu löschen, ehe er größere Dimensionen annimmt, zumal da man nicht wissen kann, wie sich die Dinge auf Cuba weiter entwickeln. Sollten sie eine für Spanien bedenkliche Wendung nehmen, dann könnte das Verfügen des gegenwärtigen conservativen Cabinets leicht darüber in die Trübe gehen, und es ist nur zu wahrscheinlich, daß ein Mißgelingen der cubanischen Action auch die Stellung der Monarchie nicht unberührt lassen würde.

Nachdem im April d. J. die allgemeinen Neuwahlen in Griechenland mit dem Siege der Partei Delamandis beendet hatten, durfte man mit besonderem Interesse den Ent-scheidungen des neuen Cabinets in Betreff der Stellung Griechenlands zu seinen Gläubigern entgegen-schauen. Wir sind in Deutschland hierbei nicht unbedingt be-zuglich: Soweit sich schließlich 1894, sind dem Reinerwerthe nach zur Zeit noch über 200 Millionen Mark griechischer Staatsanleihen in deutschen Händen, das sind reichlich vier Fünftel der gesamten Anleihe, die Griechenland von 1881 bis 1889 auf den Markt gebracht hat - im Ganzen etwa 485 Millionen Mark, eine gewiß recht erhebliche Summe. Und wie garantiert das Cabinet Delamandis, von welchem man ein laudales Verhalten erwartete, die Ansprüche der Gläubiger? Man lernt diese Entschlüsse nur zu sehr aus einem officiellen Artikel kennen, der forden in dem Regierungsergan veröffentlicht worden ist. Derselbe erklärt mit dürren Worten, daß Delamandis den Gläubigern im Ausland nicht ein Jota mehr zu-gestehen will, als es Tripolis geihan habe (dieserlei gefand den Gläubigern 30% Proc. der ihnen zukommenden Restquote zu und ließ die verpfaudeten Einlagen ruhig wieder in die Staatscasse fließen), und daß auch Delamandis „mit der größten und ungetrübten Ruhe“ abwartet, ob die Gläubiger sich damit einverstanden erklären oder nicht. Jedemfalls möchten sich die anständigen Gläubiger das Deben ersparen, als ob „etwas Entschuldigendes“ passiren kann, wenn ihnen nicht weiter entgegengekommen würde. Hinter der Regierung steht in dieser Sache das griechische Volk, mit abso-lutem und entlastungsfähigen Vertrauen, ob die Regierung Tripolis, Delamandis oder wie immer sonst je hege. Ver-bietet sich diese Artgebung durch überlebende Verthe-rungen, daß man im Lande nicht Wichtiges kenne, als „in aller Ruhe den Arbeiten des Tages nachzugehen und nach Möglichkeit dem Vortheil des Landes und den Rechten und Interessen der Gläubiger zu genügen.“

Das sind, schreibt die „Nat.-Ztg. Corr.“, Rechenarten, die an seiner Wänge gemischt werden, und die den Gläubiger des griechischen Staates nicht über die klare Thatsache hinwegtäuschen, daß er um sein Geld betrogen werden soll und betrogen wird. Wir nehmen an, daß die diplomatischen Vertreter des Reiches das Mögliche gethien haben, um Griechenland auf die Folgen dieses Verlebens hinzuweisen, und es möchte leihen in der Welt jagen, wenn uns nicht in einer früher oder später notwendig eintretenden Phase der orientalischen Fragen die Gelegenheit geboten würde, die verantwortlichen Führer und das Volk der Griechen mündlich empfinden zu lassen, wie sie sich in den Tagen Europas um alles Vertrauen gebracht haben. Der Augenblick leidet hoffentlich noch in der Erinnerung der Griechen, wie ihre Deliquenzen an die Thüren des Berliner Congresses anstießen, um zu bitten, daß man sie zum Verzeihen wieder und wir wollen dann das Glück vom December 1890 in Erinnerung bringen.

Andererseits lehren aber derartige Vorgänge, doppelt vor-sichtig in der Aufnahme fremder Verträge zu sein, namentlich wenn man sauer erspartes Geld anlegen gedenkt. Die In-haber der griechischen Titeln trifft natürlich nicht entfernt derselbe Vorwurf der Leichtfertigkeit, wie den Einen und den Anderen, der „exotischen“ Werthen Vertrauen entgegen-brachte, nur weil er möglichst hohe Sinsen genießen wollte und die schönen Worte von Prospection deshalb zu nach-haltig auf sich einwirken ließ. Im griechischen Falle waren gelegentliche Verwechslungen und Aufschörungen von Staat zu Staat gegeben, die man weit mehr als „Ei-cherheit“ nehmen durfte, als was Argentinien, Portugal, Mexiko u. c. bieten konnten. Dennoch, bemerkt die „Nat.-Ztg. Corr.“, muß und auch dieser Schaden ein Still stüger gemacht haben. Staaten, bei denen im äußersten Falle nur ein Druck mit diplomatischen Noten ausgeübt und bei denen nur die Drohung mit Repressalien in einer noch nicht zu berechnenden Zukunft ausgeprochen werden kann, sind mündelnd denjenigen kein sicherer Schulner, der nur kleine Erparnisse verwaltet.

An eine baldige Erledigung der griechischen Räumungsfrage ist nach den Erklärungen des Unterstaatssecretärs Curzen